

Ginseng aus der Heide

Vor 20 Jahren hat der Bauer Gerhard Wischmann mit dem Anbau der Arzneipflanze aus Fernost begonnen, inzwischen lohnt er sich

Von Elisabeth Dostert

Fast zehn Jahre hat Gesine Wischmann gebraucht, bis sie wieder dort war, wo sie her kam: in Bockhorn, 260 Einwohner, ein paar Höfe aus rotem Klinker wie üblich in diesem Teil Niedersachsens. Ihrem Vater, Heinrich Wischmann, 64, gehört der Helkenhof. Seit dem 15. Jahrhundert sei der Hof in Familieneigentum, erzählt Gesine Wischmann, 39. Für die Lüneburger Heide

DYNASTIEN AUSSENSEITER NEWCOMER

habe er mit rund 130 Hektar Fläche eine „ganz ordentliche Größe“. Ginseng, die aus Fernost stammende Heilpflanze, baut der Vater nur auf 6,5 Hektar an, erzählt die älteste der beiden Töchter.

Heinrich Wischmann war der erste deutsche Ginseng-Bauer. Vor 20 Jahren hat er damit angefangen. In einer Zeitung hatte er einen Bericht über ein Monopol für den Handel in Europa mit dem pflanzlichen Arzneimittel in der Schweiz gelesen. Größter Umschlagplatz für Ginseng sei damals wie heute aber Hongkong gewesen, sagt Wischmann. Die Arzneipflanze gilt als Stärkungsmittel bei allerlei Gebrechen. Früher sei Ginseng mit Gold aufgewogen worden, hatte Heinrich Wischmann in einem Lexikon gelesen.

Der Niedersachse witterte eine neue Ertragsquelle, auskömmlicher als konventioneller Ackerbau und Viehzucht, die er bis dahin betrieb. Er reiste nach Südkorea, um Saatgut zu kaufen, und kam unverrichteter Dinge wieder. Die Koreaner hüten ihren Ginseng wie einen Schatz. In den Vereinigten Staaten hätte er leichter Saatgut bekommen können. Aber Wischmann wollte nur den echten, ursprünglichen eben koreanischer Ginseng: Panax Ginseng C.A. Meyer, benannt nach seinem Entdecker. Dessen Wurzeln enthalten einen höheren Anteil der für die Qualität entscheidenden Ginsenoside. Das deutsche Arzneimittelbuch schreibt einen Mindestgehalt von 1,5 Prozent vor. „Unser Ginseng enthält drei bis fünf Prozent“, sagte Gesine Wischmann. Die Intensität hänge vom Erntezeitpunkt ab. Zu koreanischem Gin-



„Er war auch der erste im Dorf, der einen Getreidetrockner anschaffte.“ Mit der Zeit hat die Familie die Fläche ausgedehnt und die Technik ausgefeilt. Die erste richtige Ernte fuhr Heinrich Wischmann vor gut zehn Jahren ein. Nach den ersten Berichten über den Ginseng aus Niedersachsen haben auch andere Landwirte sich darin versucht. „Bis auf einen Bauern in der Nähe von Berlin haben alle wieder aufgegeben“, erzählt Wischmann.

Ginseng ist anspruchsvoll. Jetzt im Winter sind die schwarzen Folien über den hohen Gestellen zurück geschoben und der Ginseng ruht unter gehäckseltem Stroh.

Die Wurzeln sind längst gewachsen und beim Lohnveredler, der daraus

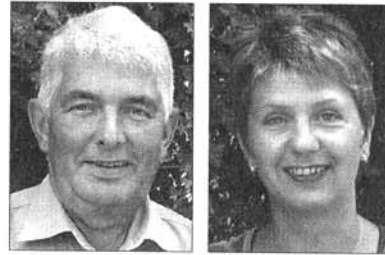
Kapseln und Kosmetika herstellt, die dann FloraFarm vertreibt. Zehn verschiedene Produkte umfasse das Sortiment. Die Palette wurde ganz allmählich ausgebaut. Seit die älteste Tochter wieder zu Hause in Bockhorn ist vielleicht etwas schneller. Alles, was sie jemals gelernt, kann sie hier gut gebrauchen. Nach dem Abitur machte sie eine Ausbildung zur Hotelfachfrau, studierte Betriebswirtschaft, arbeitete dann im Eventmanagement eines Pharmakonzerns und wechselte schließlich ins Produktmanagement. 1993, ein Jahr nach der Gründung der FloraFarm, gab sie ihren Job in der Pharmaindustrie auf und zog mit der ganzen Familie zurück ins Heimatdorf. Ihr Mann führt dort gemeinsam mit einem Partner eine Werbeagentur. Im Herbst 1993 baute sie gemeinsam mit ihrem Mann den alten Ferkelstall zu einem kleinen Restaurant um. Im Mai 1994 kam die erste Besuchergruppe. „Es waren Landfrauen“, erinnert sich Wischmann.

Da sitzt sie nun in dem schlichten, freundlich möblierten Raum, der auch dem Direktverkauf dient. In einer Ecke stapeln sich einer Theke grün-weiße und braune Schachteln und Kapseln. Sie habe den Rückzug aufs Land nie bereut,

sagt sie. Auch der Verdienst sei inzwischen zu Hause nicht schlechter als in der Pharmabranche. Geradezu froh wirkt sie über die Selbstständigkeit als Familienunternehmerin, wenn sie über die Fusionswelle in der Pharmaindustrie spricht. „Wir müssen nicht dem kurzfristigen Diktat der Börse folgen, sondern können in langen Zeiträumen planen.“

Wettbewerbsfrei ist allerdings auch das Dasein als Familienunternehmerin nicht. Bockhorn liegt nun mal nicht in Korea und auch nicht zwischen dem 36. und 38. Breitengrad und nur da, so behaupten die Konkurrenten, lasse sich hochwertiger Ginseng anbauen. Solchen Vorwürfen versucht Wischmann mit dem Verweis auf den hohen Ginsenoside-Gehalt in ihren Pflanzen zu entkräften. Ein Drittel des Umsatzes von gut einer Million Euro wird im Direktverkauf erzielt, zwei Drittel über Versandhandel, Internet und ausgewählte Apotheken. Die meisten der rund 15 000 Abnehmer seien Stammkunden, sagt sie. Das Potenzial für die FloraFarm sei noch groß.

Profil



Heinrich u. Gesine Wischmann
Eigentümer

Name: FloraFarm GmbH
Sitz: Bockhorn-Walsrode
Gegründet: 1992
Umsatz: gut eine Million Euro
Beschäftigte: 13

Wissenswertes: Seinem Aussehen verdankt der Ginseng seinen Namen. „Gin-seng“ heißt auf chinesisches „Jen-Shen“ oder „Ren-Shen“. Das „Shen“ bedeutet Wurzel, „Jen“ oder „Ren“ steht für Mensch. Der Name bedeutet also so viel wie Menschenwurzel. In der fernöstlichen Medizin wird sie seit über 2000 Jahren eingesetzt. Fotos: FloraFarm

seng gibt es die meisten Studien und nur er ist in Deutschland zugelassen. Die Preisunterschiede sind beträchtlich. Sie reichen von 40 Euro bis zu mehreren Tausend Euro pro Kilo. Sechs Jahre warten die Wischmanns bis zur Ernte, die dann Ende Oktober/Anfang November erfolgt. Danach brauche der Boden 30 Jahre Ruhe ehe wieder Ginseng darauf angebaut werden könne.

Rückzug aufs Land

Erst mit einer Streichholzschatel voll Saat, die ein Chinese für ihn nach Hongkong schmuggelte, konnte Wischmann den Testanbau im Gemüsegarten aufnehmen. Die Geschichte klingt abenteuerlich, heute vielleicht noch mehr als vor zwanzig Jahren. „Wir wussten, dass Ginseng eine Schattenpflanze ist“, erzählt Gesine Wischmann. Die Nachbarn wunderten sich nicht über die neuen Anbauversuche. Der Vater habe schon immer als etwas spinnert gegolten.